

Käsespeicher Lütschental BE, 1645

... der Weg zum Museumsgebäude

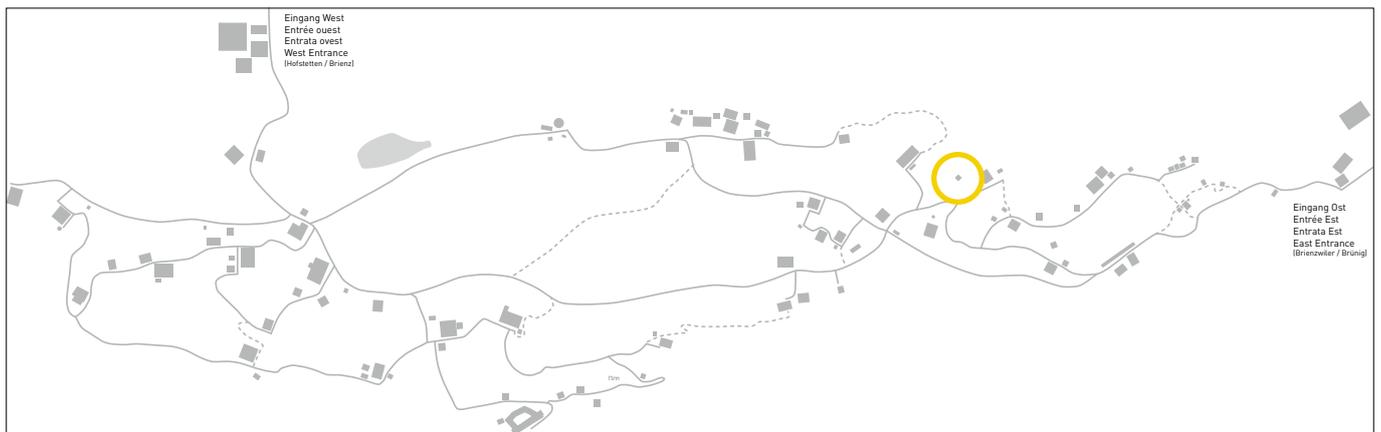




Käsespeicher Lütschental BE, 1645

Kantonskürzel	BE
Postleitzahl Gemeinde	3816 Lütschental
Ort	Unterläger, Alp Hintisberg
Flur	Spycheregg
Koordinaten (LV95)	2'639'068, 1'166'834
Höhenlage	1653 Meter über Meer
Datierung	1645 (Dendrodatierung)
Letzte Besitzer	Alpschaft Hintisberg
Abbau – Eröffnung FLM	1978 – 1979

Autorin (Monat/Jahr) **Riccarda Theiler (09/2021)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Käsespeicher aus Lütschental: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Berner Oberland. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zum Grindelwaldtal: Die Alp Hintisberg liegt am nördlichen Hang oberhalb der Gemeinde Lütschental. Kartenblätter 391 (Interlaken), 392 (Brienz), 395 (Lauterbrunnen), 396 (Grindelwald), Jahr 1870.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Käsespeicher aus Lütschental. Das Gebäude von 1645 wurde 1979 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2005.

Umschlag hinten Lütschental, Alp Hintisberg, Unterläger: Der Käsespeicher am alten Standort. Blick nach Nordwesten. Aufnahme vor 1979.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Das in Ost-West-Ausrichtung verlaufende Grindelwaldtal hat eine Länge von 16 Kilometern und umfasst die dem Amtsbezirk Interlaken zugehörigen politischen Gemeinden Gündlischwand, Lütschental und Grindelwald. Durch das Tal fliesst die Schwarze Lütschine, welche von den Grindelwaldgletschern gespeist wird und sich am Talausgang bei Zweilütschinen, einem Ortsteil der Gemeinde Gündlischwand, mit der Weissen Lütschine aus dem Lauterbrunnental zur Lütschine vereinigt.

Urkundlich erwähnt wird Lütschental unter dem Namen «Liscinthal» im Jahre 1238 sowie 1275 als «Lyzental». Im 13. und 14. Jahrhundert erwarb das Kloster Interlaken dort Güter und Rechte. Nach dessen Säkularisation gingen sie 1528 in den Besitz von Bern und der neuen Landvogtei Interlaken über. Lütschental ist zur Gemeinde Gsteig kirchhörig. Im Jahre 1764 lebten in Lütschental 198 Personen, 1888 waren es 455, gefolgt von einer starken Abwanderung. Heute zählt die Gemeinde etwa 230 Einwohner [Dubler 2008a].

Der Ort Lütschental erstreckt sich als Streusiedlung auf drei Kilometer Länge an der alten Talstrasse. Das Gemeindegebiet hat eine Gesamtfläche von 12,4 Quadratkilometer. Davon bilden heute 1,4% Siedlungsfläche, 25,3% werden landwirtschaftlich genutzt, 26,3% bestehen aus Gebirge und Gewässer und fast die Hälfte der Gesamtfläche bedecken Wald und Gehölze [Lütschental 2021a]. Der tiefste Punkt auf dem Talboden liegt



3 Das Grindelwaldtal: Oberhalb des schroff ansteigenden Geländes befinden sich die Alpweiden. Blick nach Westen. Luftaufnahme 1971.

auf 714 Meter über Meer, der höchste Punkt ist der Gipfel der Winteregg mit 2555 Meter über Meer.

Südlich des schmalen Talbodens steigt der von Bergbächen zerfurchte Hang steil an, ist stark bewaldet, und kaum besiedelt. Nach Norden ist das waldbestandene Gelände zunächst gleichfalls schroff. Oberhalb eines Felsbandes, der Senggflue, lehnt sich das Gelände jedoch zurück, bestehend aus Wiesen und vereinzelt Waldflächen. Oberhalb der Flue befindet sich Sengg, eine einstige mutmassliche Dauersiedlung und heutiger Vortsass [von Rütte 1990b], zu welchem ein aufwendig eingerichteter historischer Wildheuerweg hinaufführt [von Rütte 1990a].

Ein von Südwest nach Nordost ansteigender Höhenzug bildet auf der nördlichen Talseite die geografische Grenze, hier markiert die Indri Sägissa den höchsten Punkt mit 2462 Meter über Meer. Ihr gegenüber liegt der Höhenzug Winteregg, dazwischen dehnt sich ein schmales Tal aus. Dieses gehört zur Weidefläche des Oberlagers der Alp Hintisberg. Die Alp liegt auf einer Höhe von 1170 bis 2200 Meter über Meer und setzt sich aus drei Stafeln zusammen. Sie umfasst 130 Hektar Weideland, vier Hektar Waldweide und elf Hektar Wildheuwiesen. Hier werden heute etwa 80 Kühe und 70 Rinder an ungefähr 100 Tagen im Jahr gesömmert. Die Milch wird zu Butter, Mutschli und Alpkäse verarbeitet [Lütschental 2021b]. Vom Unterlager, dem mittleren Stafel auf 1653 Meter über Meer, stammt der Käsespeicher, welcher sich heute als Museumsgebäude auf dem Ballenberg befindet. Der frühere dorftartige Charakter des Stafels ist mit der Alpmelioration in den 1960er Jahren weitestgehend verlorengegangen. Auf einer Luftaufnahme von 1940 sind 17 bestehende Alpgebäude und die Grundrisse einiger abgegangener Bauten zu erkennen [swisstopo 1940]. Acht der bestehenden Gebäude haben die Kubatur und Form eines Käsespeichers, darunter befindet sich auch derjenige, welcher heute im Freilichtmuseum zu sehen ist. Von ihrer Vielzahl dürfte auch der Flurname Spycheregg stammen. Gegenwärtig gibt es auf dem Unterlager noch neun Gebäude, davon drei Käsespeicher. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurden die Gebäude auf allen Stafeln teilweise nicht mehr unterhalten und waren dem Verfall preisgegeben oder sie wurden als Ferienhaus umgenutzt [Alporama 2001].

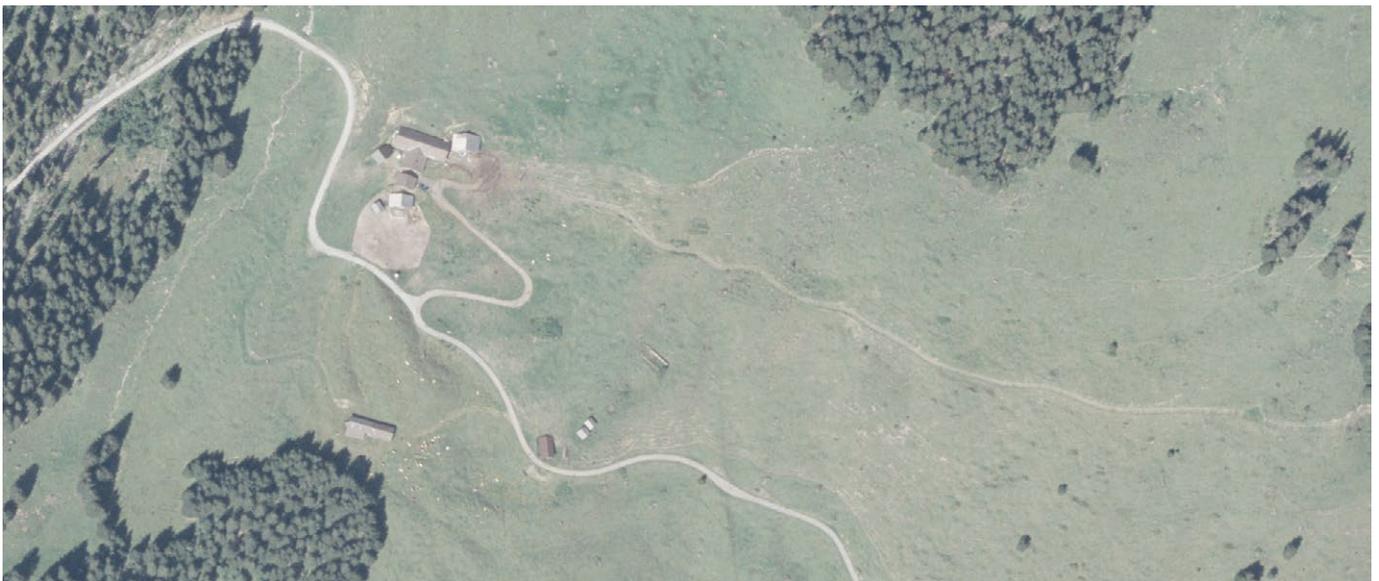
Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Geschichte der Alp- und Milchwirtschaft

Vom Altertum bis ins Hochmittelalter diente die Viehwirtschaft hauptsächlich der Selbstversorgung, und wurde vor allem mit Schafen und Ziegen betrieben [Gsponer 1991, 9]. Die Alpwirt-



4 Lütschental, Alp Hintisberg, Unterläger: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts präsentiert sich der mittlere Stafel noch als Alpdorf mit mehreren Sennhütten und Speicherbauten. Der frühere Standort des translozierten Speichers ist eingekreist. Aufnahme 1940.

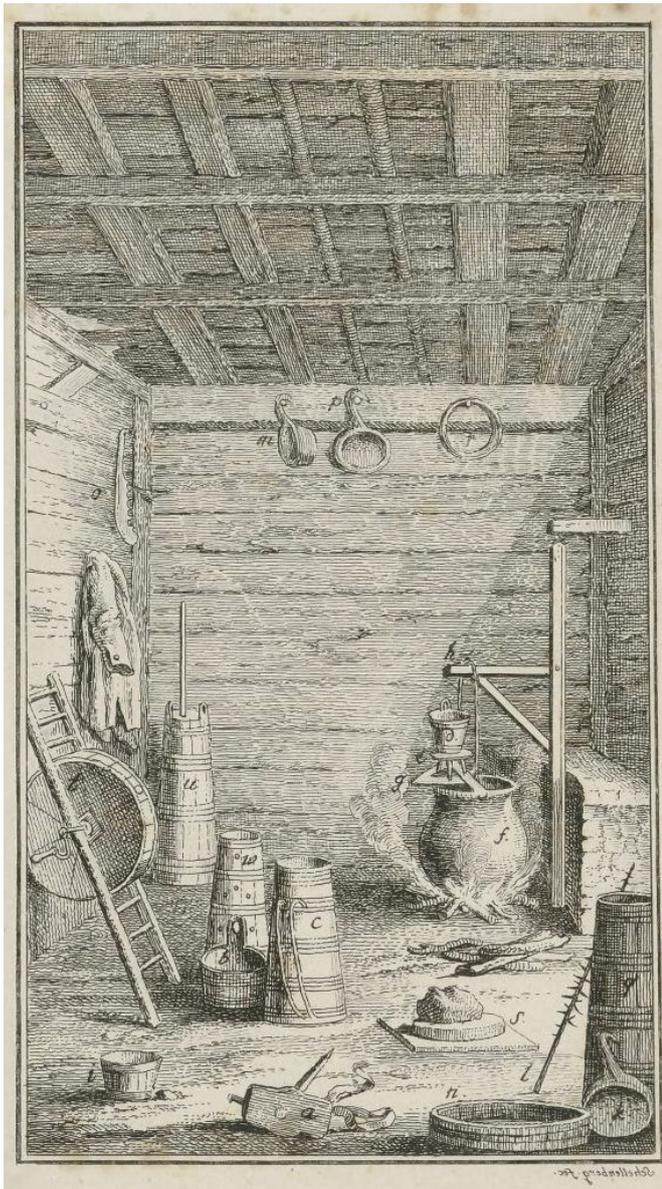


5 Lütschental, Alp Hintisberg, Unterläger: Die Mehrzahl der Gebäude musste im späten 20. Jahrhundert den Meliorationsmassnahmen weichen. Aufnahme 2004.

schaft, wie wir sie auch heute noch im Berner Oberland erleben können, entwickelte sich erst ab dem 16. Jahrhundert. Dies war mit einer Veränderung in der Käseherstellung verbunden. Wurde bis zu diesem Zeitpunkt vor allem nur kurz haltbarer Sauerkäse und Ziger hergestellt [Bircher 1979 31; Stadler 2015], fand später, ausgehend von Greyerzerland, die Verwendung von Lab Eingang in die Produktion. Das Endprodukt war ein Vollfett- und Hartkäse [Gspöner 1991, 12]. Dieser wurde zunächst im Käsespeicher auf der Alp gelagert und dort mit Salz behandelt. Dadurch verlor der Käse Wasser und wurde in Verbindung mit der langen Reifezeit hart, haltbar und transportfähig [Andres 2016, 74]. So erschloss sich ein neuer

Markt, die Herstellung von Käse wurde exportorientiert [Gspöner 1991, 12]. Durch die Versorgung der Heere erfuhr die Alpwirtschaft besonders im Verlauf des Dreissigjährigen Krieges einen Aufschwung [Pfister 2006, 401]. Ein weiterer wichtiger Absatzmarkt für Käse und Vieh war Norditalien, erreichbar über die Passrouten Grimsel-Gries und Brünig-Gotthard.

In den Gegenden, wo sich die Produktion von Hartkäse durchsetzte, vollzog sich ein grundlegender struktureller Wandel von Tal- und Alpwirtschaft. Die Weiden dienten nun zur Sömmern von Milchkühen, anstelle von Schafen und Ziegen. Die Käseherstellung wurde zu einem durch Sennen ausgeübten



6 Johann Rudolf Schellenberg, Blick in das Innere einer Sennhütte, Radierung auf Papier, um 1792: Diese Radierung zeigt die typische Ausstattung einer Sennhütte mitsamt Käserei-Utensilien im 18. Jahrhundert. Einige davon, zum Beispiel das Kupferkessi am Turner und die Schöpfkellen, werden auch heute noch gebraucht.

Beruf, viel Energie und Zeit floss in den Unterhalt der Alpweiden [Bircher 1979, 31; Sauerländer/Dubler 2018].

Die höchste Konjunktur erlebte die Alpsennerei im 18. Jahrhundert. Sie fällt mit der Entdeckung des Alpgebiets als touristisches Reiseziel zusammen. Durch die Besucher der Region wurde der Begriff «Hirtenland» als romantische Idee des Lebens auf der Alp geprägt [Gsponer 1991, 13]. Mit der Einführung von Käsereien in den Alpentälern und später auch im Mittelland sowie der damit verbundenen kostengünstigeren Käseproduktion erhielt die Alpwirtschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts

eine starke wirtschaftliche Konkurrenz [Dubler 2008b; Stadler 2015]. Dennoch ist sie auch heute kulturell wie kulinarisch bedeutsam: Berner Alp- und Hobelkäse stehen unter Schutz (AOP) und dürfen nur in bestimmten Regionen hergestellt werden, unter anderem in den Sömmerungsgebieten des Verwaltungskreises Interlaken-Oberhasli [Andres 2016, 74].

Der Alpbetrieb: Organisation und Struktur

Die Alpbetriebe sind im östlichen Berner Oberland, bei einer durchschnittlichen Alpzeit von 100 und mehr Tagen, nahezu durchwegs mehrstufelig eingerichtet. Dafür fehlte in der Regel die Vorsasszone [Affolter et al. 1990, 159]. Als Stafel werden die verschiedenen Höhenstufen einer Alp bezeichnet, die meist in der Reihenfolge bestossen werden, in welcher in den Sommermonaten auch die Vegetation zu wachsen beginnt, sprich von unten nach oben und dann in umgekehrter Reihenfolge wieder zurück [Alpkataster 1978, 11]. Die Alpzeit ist abhängig von der Höhenlage sowie den dort herrschenden klimatischen Bedingungen [Schweizerische Käseunion 1999, 3].

Die Mehrzahl der heutigen Regelungen von Alprecht und -besitz im Berner Oberland gehen auf Traditionen zurück, welche sich über Jahrhunderte behauptet haben. Aus diesem Grunde sind die einzelnen Systeme ebenso divers wie komplex. Im östlichen Berner Oberland haben sich hauptsächlich genossenschaftlich organisierte Alpbetriebe herausgebildet [Alpkataster 1978, 203]. So wird auch die Alp Hintisberg betrieben, deren Alprechte auf das Kulturland der Gemeinde verteilt sind [Lüttschental 2021b].

Je nach Organisation der Alpen sind Sennen für die Betreuung der eigenen Tiere oder das Vieh verschiedener Besitzer, den Unterhalt der Alpen und die dortige Käseherstellung zuständig [Andres 2016, 80]. Jedes die Alpweiden mitnutzende Senntum verfügte einst über seine eigenen Gebäude. Die Organisationsform hatte sich mit dem Wachstum der Viehherden entwickelt [Andres 2016, 172]. Es entwickelten sich auf diese Weise mancherorts dorftartige Anlagen wie auch beim Ober- und Unterläger der Alp Hintisberg. Diese bestanden oftmals aus Mehrzweckbauten, welche Stall, Unterkunft und Käserei unter einem Dach, und letztere beiden häufig sogar in einem Raum vereinten. Dazu kamen Käsespeicher als Lagerstätten für die Milcherzeugnisse und Ställe für die Schweine, denen die beim Käsen anfallende Molke, auch Schotte genannt, verfüttert wurde [Andres 2016, 191]. Mit der Melkhütte war auch die Errichtung wesentlich einfacherer Gebäudeformen auf den Alpbetrieben im Berner Oberland bis in das 19. Jahrhundert verbreitet [Andres 2016, 178]. Ein Exemplar aus dem frühen 16. Jahrhundert aus Axalp BE kann heute auf dem Ballenberg besucht werden (siehe dazu Baudokumentation 1351). Der Bau von mehrräumigen Gebäuden auf der Alp schien besonders ab dem 19. Jahrhundert zuzunehmen [Andres 2016, 204]. Sie bleiben allerdings in ihrer Konstruktion und Ausstattung überwiegend sehr einfach [Roth 1993, 257].



7 Das Innere eines Käsespeichers: Auf dem Tisch im Vordergrund werden die Käse mit Salzlake gepflegt. Aufnahme 1986.

Im unwirtlichen und schwer zugänglichen Gelände des alpinen Hochgebirges war eine strategische Standortwahl für die Wirtschafts- und Wohngebäude von grosser Bedeutung. Zu berücksichtigen waren bei der Alporganisation viele Aspekte, so etwa der Schutz vor Lawinen, Gefahren, die vom Wind ausgingen, insbesondere vom Föhn, der Zugang zu Wasser, die Nutzbarkeit der Weideflächen, hohe Schneelasten auf Gebäuden im Winter sowie die damit verbundenen Bau- und Unterhaltskosten und der erschwerte Materialtransport [Alpkataster 1978, 226; Roth 1993, 255; Schweizerische Käseunion 1999, 6].

Auf der Luftaufnahme der Alp Hintisberg aus dem frühen 20. Jahrhundert ist zu erkennen, dass die Mehrzahl der Gebäude in zwei Reihen hangabwärts steht, wie auf einer Perlenkette aufgereiht [swisstopo 1926]. Die Wasserversorgung des Alpstafels war durch den westlich gelegenen Glattbach gegeben. Ausreichend Bau- und Feuerholz dürfte es in den kleinen Waldflächen der unmittelbaren Umgebung gegeben haben. Zuletzt sömmerte auf der Alp nur das eigene Vieh [Alporama 2001]. Diese Aufstellung der Gebäude im Gelände war sicherlich nicht zufällig gewählt, sondern sorgfältig auf die Umgebungstopografie und drohende Naturgefahren abgestimmt. Heute ist das Erscheinungsbild dieses Alpstafels ein deutlich

anderes: Mehrere Lawinengänge haben den Bauten und dem Dorfcharakter der Alp Hintisberg in der Vergangenheit Schaden zugefügt [Alporama 2001]. Letztendlich hat jedoch vor allem die Alpmelioration ab 1966 zu grossen Veränderungen geführt. Die Käseherstellung wurde in einem Senntum zusammengefasst, vormals gab es neun Senntümer. Sennhütte und Stall, Käsespeicher und die Zufahrtstrasse wurden in den Jahren 1976 bis 1979 neu errichtet. Nun wurden entsprechend weniger Gebäude benötigt, sodass die vorhandenen teilweise abgerissen und/oder transloziert werden konnten [Alpkataster 1978, 342; Alporama 2001; Der Bund 1979]. Die Meliorationen betrafen viele Alpbetriebe in allen Schweizer Bergregionen. Auch die Alpgebäude aus Richinen/Bellwald VS und Champatsch/Valchava GR, welche in den 1980ern auf den Ballenberg kamen, wurden am ehemaligen Standort durch Neubauten ersetzt (siehe dazu Baudokumentation 1341–1345 und 1311–1314).

Nutzung und Bauweise von Käsespeichern

Üblicherweise wurde die gesamte verkästete Milchmenge bis zur Alpbefahrt im Käsespeicher gelagert und gepflegt [Alpkataster 1978, 11–13]. Daher mussten in den Gebäuden durch ihre Bauweise ideale klimatische Bedingungen für die Lagerung des Käses geschaffen werden. Zugleich war der Schutz



8 Lütschental, Alp Hintisberg, Ober- und Unterläger: Der translozierte Speicher der Alp Hintisberg befindet sich auf dem Mittelstafel mit dem Flurnamen Spycheregg. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1926.

vor Ungeziefer und Nagetieren zu gewährleisten. Es handelte sich bei den Käsespeichern in der Regel um einfache, aber handwerklich geschickt geschaffene, dicht gefügte Holzbauten. In Block- oder Ständerbauweise errichtet, standen sie meist auf Holzstützen. Der typische Käsespeicher bestand aus einem fensterlosen Raum und war über eine Tür mit vorgelag-

ertem Holzpodest zu erreichen, zu dem üblicherweise eine Leiter oder ein Tritt aus Feldsteinen führte. Das meist schwach geneigte Satteldach wurde früher mit Legschindeln und Schwarsteinen bedeckt [Affolter et al. 1990, 139]. Der Innenraum verfügte über Regale für die Käselagerung, ein Becken mit Salzbad, und einen Tisch zur Pflege der Käseläibe [Roth 1993, 287]. Auch heute werden viele historische Käsespeicher während der Alpzeit noch auf die gleiche Weise wie in den vergangenen Jahrhunderten genutzt.

Der Museumsspeicher aus Lütschental weist die beschriebenen Eigenschaften auf und stand zuletzt neben einem Stallgebäude, welches möglicherweise auch die Unterkunft für das Alppersonal und eine Käserei beherbergte. Dieses Gebäude wurde im Zuge der Alpmelioration abgerissen. Dem Speichereingang gegenüber befand sich eine Sennhütte, welche heute noch existiert. Aufgrund des Blickbezuges zwischen Speichertür und Wohngebäude liegt die Vermutung nahe, dass beide zu einem Sennstum gehörten.

Handelswege der Alp Hintisberg und aufkommender Tourismus

Für das Grindelwaldtal hatte die Grosse Scheidegg als Passübergang eine wichtige wirtschaftliche Funktion. Sie bot eine direkte Verbindung zur angrenzenden Landschaft Hasli und führte weiter über die Passrouten Grimsel und Gries nach Italien. Über die Saumwege wurden Vieh und Käse nach Süden transportiert. Ein anderer Handelsweg führte talauswärts nach Thun und Bern. Auch diese Wege wurden nachweislich für die Erzeugnisse der Alpbetriebe in Grindelwald genutzt und



9 Lütschental, Alp Hintisberg, Unterläger: Links neben dem translozierten Käsespeicher stand ein Alpstall, im Vordergrund ist eine Sennhütte zu sehen. Blick nach Westen. Aufnahme vor 1979.



10 Freilichtmuseum der Schweiz, Käsespeicher aus Lütschental: Die Rinne im unteren Schwellenkrans entstand wohl durch herabtropfendes Salzwasser von der Käsepflege im Speicher, welches von den Tieren aufgeleckt wurde. Blick nach Westen. Aufnahme undatiert.



11 Freilichtmuseum der Schweiz, Käsespeicher aus Lütschental: Die Holzelemente, welche mit Salzwasser in Berührung gekommen sind, heben sich farblich deutlich von den anderen ab. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2022.

es darf angenommen werden, dass dies auch für die Alp Hintisberg galt [Andres 2016, 47]. Ab dem 19. Jahrhundert wurde das Grindelwaldtal touristisch erschlossen und war Teil der grossen Berner Oberland-Tour [von Rütte 1994]. Wanderführer aus dieser Zeit beschreiben einen Zustieg hinauf zum Faulhorn über die Alp Hintisberg [von Rütte 1990b]. Demnach dürfte die Alp regelmässig von Touristen aufgesucht worden sein, welche Eindrücke eines romantisch verklärten, einfachen und genügsamen Sennenlebens suchten. Mit dem Direktverkauf der Alperzeugnisse an Touristen tat sich für die Alpbetriebe ein bescheidener weiterer Markt auf.

Baugeschichte

Für die Baugeschichte des Käsespeichers fehlen archivalische Quellen. Eine dendrochronologische Untersuchung der Bauhölzer legt allerdings das Errichtungsjahr 1645 nahe. Mehrere Wandhölzer und die Firstpfette weisen auf eine Fällung der verwendeten Bauhölzer im Herbst/Winter 1644/45 hin. Es ist anzunehmen, dass die Schwellenkonstruktion im Laufe der Nutzung ausgetauscht werden musste, da mehrere zugehörige Hölzer 1808 gefällt wurden. Es ist möglich, dass der Speicher um diesen Zeitpunkt herum auf der Alp versetzt wurde und deshalb einen neuen Unterbau erhalten hat [Bolliger/Leibundgut 2022].

Laut eines Schreibens der Direktion Landwirtschaft des Kantons Bern, gab es auf der Alp Hintisberg mindestens drei Käsespeicher, die sich in ihrer Bauweise glichen. Einer der Speicher ist bauschriftlich auf das Jahr 1608 datiert, die anderen bei-

den sind ohne Inschrift [Direktion Landwirtschaft 1977]. Davon ist einer das heutige Museumsgebäude.

Besitzergeschichte

Vor seiner Übernahme auf den Ballenberg, gehörte der Speicher der Alpschaft Hintisberg. Wer den Speicher errichtet oder zuvor besessen hat, ist nicht bekannt.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Es handelte sich um einen auf Natursteinen aufgestützten, eingeschossigen und schmucklosen Rundholzblockbau von annähernd quadratischem Grundriss mit Täschedach. Der einzige giebelseitige Zugang war über ein vorgelagertes Podest erreichbar.

Aussenbau

Auf vier trocken gefügten Sockeln aus Naturstein lag der untere Schwellenkrans auf. Darin ingenutet waren kurze Stützel, welche wiederum den oberen Schwellenkrans trugen. Die Bauhölzer der Unterkonstruktion waren als Kanthölzer ausgebildet. Die Schwellen wurden durch Eckverschränkungen mit Vorstössen verbunden. Im Balken des unteren Schwellenkranses auf der Nordseite hatte sich eine tiefe Rille gebildet. Sie stammte vermutlich von dem aus dem Speicher herabtropfenden Salzwasser, welches von Alp- und Wildtieren aufgeleckt wurde. Auch der ostseitige Balken des oberen Schwellenkranses wies unter-



12 Lütschentäl, Alp Hintisberg, Unterläger: Die Rückseite und Nordfassade des Speichers. Der Bereich unter dem Schwellenkranz wurde als Lagerfläche genutzt. Blick nach Südosten. Aufnahme vor 1979.



13 Lütschentäl, Alp Hintisberg, Unterläger: Auch an seinem früheren Standort war das Dach des Speichers sorgfältig mit kleinformatigen Schindeln gedeckt. Blick nach Süden. Aufnahme vor 1979.

halb der Fugen des Bodens entsprechende Aushöhlungen auf – genau an den Stellen, wo die Salzlake herunterlaufen konnte.

Auf dem oberen Schwellenkranz lag der aus dicht gefügten Hälblingen gebildete Boden, welcher über die östliche Giebelseite vorkragte und so das Zugangspodest bildete. Dieses war rechts des Einganges wandbündig zurückgearbeitet. Die Hälblinge wiesen an dieser Stelle beidseitig Falze auf. Auf der rechten Seite fanden sich zudem Holzapfenlöcher, welche auf der linken Seite aufgrund starker Verwitterung des Holzes nicht mehr auszumachen waren. Die Aufgangssituation zum Gebäude wurde mehrfach verändert, die bauzeitliche Version lässt sich nicht genau rekonstruieren. Denkbar ist jedoch, dass die Aussparung im Podest Platz für einen Aufgang bot, welcher später entfernt wurde. Die Aussparung wurde mit Bohlen verschlossen – daher die Verzapfung – welche schliesslich wieder entfernt wurden. Zuletzt wurde auf das Podest eine neue Konstruktion aus Querbohlen aufgebracht, welche dreiseitig von Hölzern eingefasst war. Hierfür wurde auf beiden Seiten der Vorstoss der untersten Giebel-Wandhölzer zurückgearbeitet. Die Wandflächen des Käsespeichers wurden aus dicht gefügten gebeilten Rundhölzern mit Vorstössen hergestellt. Lediglich der oberste Balkenkranz, welcher traufseitig gleichzeitig als Fusspfette fungierte, bestand aus Kanthölzern, ebenso die Firstpfette.

Der einzige Zugang zum Gebäudeinneren erfolgte durch eine Türöffnung über dem Podest. Die beidseitigen Türpfosten waren in die Wand eingenetet. Sturz und Schwelle wurden von den vor-

handenen Balkenlagen gebildet. Die nach innen öffnende Tür war aus vertikalen Brettern gefertigt, welche mit zwei Querleisten gehalten wurden. Das hierfür verwendete Material wirkte jünger als die anderen Bauhölzer, daher könnte diese Tür später eingebaut worden sein. Denkbar ist eine damit einhergehende Vergrößerung des Einganges, welcher aus den Blockkränzen herausgeschnitten worden war. Oberhalb der Tür sowie auf der rückwärtigen Giebelfläche fand sich je eine Belüftungsöffnung. Unterhalb des Speichers war ein kleiner Verschlag eingerichtet.

Dach

Die auf beiden Giebelseiten befindlichen Blockkonsolen, welche das nach Westen und Osten auskragende Rafendach auffingen, wiesen unterseitig alte Zapfenlöcher auf. Die Rafenpaare waren überblattet und über die Firstpfette gehängt. Sie kragten auf allen Gebäudeseiten über die Wandflucht hinaus und schützten so das Gebäude vor Witterungseinflüssen. Viele Rafen und Wandhölzer wiesen zahlreiche ungenutzte Zapfenlöcher auf. Die Rafen könnten nachträglich umgedreht worden sein. Die nun fehlenden Zapfen haben ursprünglich möglicherweise der Stabilisierung von Legschindeln gedient. Parallel zum First verlaufende Dachbretter schlossen den Innenraum hermetisch ab. Das schwach geneigte Dach war mit Holzschindeln gedeckt.

Innenräume

Zwei die Giebelwände verbindende Balken haben möglicherweise einst zum Aufhängen von Geräten gedient. Vor die nördliche Seitenwand war ein Regal zur Lagerung der Käselaike



14 Freilichtmuseum der Schweiz, Käsespeicher aus Lütschental: Die Käseregale sind denkbar einfach konstruiert. Ein Hälbling mit Nuten in regelmässigen Abständen trägt die Regalbretter. Blick nach Osten. Aufnahme 2022.



15 Freilichtmuseum der Schweiz, Käsespeicher aus Lütschental: Auf der Innenseite des Türstiels hat das Alppersonal den jährlichen Käseertrag verzeichnet. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2022.

gestellt. Die grob bearbeiteten Regalbretter wurden beidseitig von Hälblingen getragen, in welche in regelmässigem Abstand Nuten zur Aufnahme der Bretter eingefügt waren. Auf dem linken Türpfosten gaben diverse Inschriften Auskunft über die Menge der in den 1960er und 1970er Jahren im Speicher gelagerten Käseleibe. Die grösste Ausbeute gab es der Inschrift nach im Jahr 1973 mit 262 Stück.

Würdigung

Der Käsespeicher von der Alp Hintisberg aus der Gemeinde Lütschental kann hinsichtlich seiner Form als typischer Zweckbau für die Produktionsorte von Hartkäse im östlichen Berner Oberland gelten. So sind beispielsweise im Herstellungsgebiet des Emmentalers die Speicher deutlich anders konstruiert, was mit der dortigen Art der Reifung des Käses und den dafür nötigen Umgebungsbedingungen zusammenhängt [Roth 1993, 280]. Die ältesten nachweislichen Datierungen von Käsespeichern im Oberland stammen allesamt aus dem späten 16. Jahrhundert und fallen mit dem Beginn der Hartkäseherstellung zusammen [Roth 1993, 284]. Einer der ältesten bekannten Käsespeicher steht auf der Holewang im

Grindelwaldtal und ist bauinschriftlich auf das Jahr 1588 oder 1583 datiert und ist ein Kantholzblockbau [Roth 1993, 283; Andres 2016, 180]. Unser aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhundert stammender Käsespeicher ist somit ein Zeitzeugnis der aufstrebenden lukrativen Labkäserei im Berner Oberland. Seine einfache Gestaltung und die altertümliche Anmutung stellen jedoch keinen eindeutigen Beweis für ein hohes Alter dar. Für das Jahr 1637 finden wir beispielsweise im benachbarten Reichenbachtal einen reich dekorierten Käsespeicher mit Profilierungen und Inschrift. Regelrechte Speicherdörfer, wie einst auch auf dem Unterläger der Alp Hintisberg, finden sich heute unter anderem noch auf der Balisalp und der Mägisalp am nahen Hasliberg.

Translozierung

Ausgangslage

Der Käsespeicher musste zusammen mit einem weiteren Speicher des mittleren Alpstafels der Alp Hintisberg als Folge



16 Freilichtmuseum der Schweiz, Käsespeicher aus Lüttschenthal: Eigentlich sollte er nur temporär beim Bauernhaus aus Adelboden stehen und später in die Geländekammer Alpwirtschaft versetzt werden. Dies ist jedoch nie geschehen. Blick nach Norden. Aufnahme nach 1979.

einer Gebäuderationalisierung in den späten 1970er Jahren weichen. Das andere Gebäude wurde von einer Privatperson auf den Vorsass Sengg übernommen. Der nun auf dem Ballenberg befindliche Speicher ist eine Schenkung der Heimatvereinigung Grindelwald sowie der Gemeinde Grindelwald aus dem Jahre 1978 [Heimatvereinigung Grindelwald 1987].

Der Übernahmestand des Baukörpers war sehr gut und erfuhr am ehemaligen Standort keine grösseren baulichen Veränderungen. Die Dachdeckung jedoch war zu grossen Teilen morsch und konnte nicht wiederverwendet werden. Von den Schindeln wurden Muster für die Rekonstruktion mitgenommen. Die Abbauarbeiten erfolgten von Hand und der Transport mit Kleinfahrzeugen [Fischer/Stalder 2014]. Das Gebäude wurde 1979 auf dem Ballenberg wiedereröffnet.

Geländekammer und neuer Kontext

Der Käsespeicher aus Lüttschenthal steht heute in der Geländekammer Berner Oberland an einem Hang unterhalb des Bauernhauses aus Bonderlen bei Adelboden, Nr. 1011, welches

bereits 1970 als erstes Haus auf dem Ballenberg eingeweiht worden war. Dazwischen findet sich ein Bauerngarten, welcher von einem Graggenzaun eingefasst wird. Der Speicher liegt auf einer Weide und ist aufgrund der Weidenutzung nicht für Museumsgäste zugänglich. An der Rückseite führt ein Weg entlang. Die vormals gegen Osten orientierte Frontseite des Speichers ist heute nach Süden, in Richtung Wohnhaus aus Brienz, Nr. 1031, ausgerichtet. Der heutige Standort des Käsespeichers war eigentlich als Provisorium gedacht. Er sollte später bei Einrichtung der Geländekammer Alpwirtschaft zu den dortigen Alpgeländen versetzt werden. Die geplante Translozierung innerhalb des Museumsgebietes ist jedoch nie erfolgt [Gschwend 1980, 114]. So steht nun ein Alpgelände neben einem Bauernhaus aus der Talstufe und bildet ein nicht ganz stimmiges Ensemble.

Klimawechsel

Der Käsespeicher befindet an seinem neuen Standort auf 690 Meter über Meer und daher gute 700 Meter tiefer als auf der Alp Hintisberg. Er ist somit einem milderen Klima und zu-

gleich im Winter deutlich geringeren Schneelasten ausgesetzt. Nach wie vor befindet er sich in einem Gebiet, wo gelegentlich Föhnstürme auftreten. Das einst im Gelände freistehende Gebäude ist heute unmittelbar in Waldnähe aufgestellt und wird dadurch deutlich stärker von Feuchtigkeit beeinträchtigt.

Das Museumsgebäude

Architektur

Nicht transloziert wurden die jüngere Abdeckung des Podests, der unter dem Speicher befindliche Verschlag und ein Teil der Dachkonstruktion, darunter die Dachdeckung, Dachlattung und einige Rafen. Diese Teile wurden für das Museumsgebäude neu angefertigt. Die übrigen Bauteile sind wiederverwendet und exakt gleich wiederaufgebaut. Auch am neuen Standort steht das Gebäude wieder auf trockengemauerten Steinsockeln. Die Tür wurde geringfügig restauriert, der obere Schwellenkranz hat an der Westecke eine grössere Vierung und der untere Schwellenkranz eine Stabilisierung mittels Metallwinkel erhalten. Auf eine Rekonstruktion des Aufgangs wurde verzichtet [Fischer/Stalder 2014]. Abgesehen von dem vorhandenen Regal zur Lagerung des Käses, steht das Gebäude heute leer.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Das Gebäude ist für die Museumsgäste nicht zugänglich. Es steht am Rand einer Weidefläche und besitzt keine Aufgangsmöglichkeit. Am Speicher befindet sich der Posten einer Fox-trail-Schnitzeljagd.



17 Freilichtmuseum der Schweiz, Käsespeicher aus Lütschental: Auf die vier Eckfundamente aus geschichteten Feldsteinen wurde der hölzerne Baukörper Lage für Lage wiederaufgebaut. Es wurde darauf geachtet, dass alle Elemente wieder an ihre ursprüngliche Position gelangten. Blick nach Norden. Aufnahme 1978/79.

Quellen

Bolliger/Leibundgut 2022 Bolliger, Matthias/Leibundgut, Markus: BE/Grindelwald, Lütschental, Spycheregg, Käsespeicher (Freilichtmuseum Ballenberg, Objekt Nr.1012). Dendrochronologischer Untersuchungsbericht 2022. Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Gemeinearchiv FP-Nr. 198.000.2021.06.

Direktion Landwirtschaft 1977 Schreiben der Direktion Landwirtschaft des Kantons Bern, 1977. FLM AltA 553.

Fischer/Stalder 2014 Fischer, Paul/Stalder, Pascal: Käsespeicher aus Lütschental BE 1012, Objektdokumentation. Hofstetten 2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Heimatvereinigung Grindelwald 1987 Brief der Heimatvereinigung Grindelwald, 1978. FLM AltA 553.

swisstopo 1926 Bundesamt für Landestopografie swisstopo. Bildnr. 48, Inv. 172160. Aufnahmedatum 3.8.1926.

swisstopo 1940 Bundesamt für Landestopografie swisstopo. Bildnr. 19400280080674. Aufnahmedatum 9.8.1940.

Literatur

Affolter et al. 1990 Affolter, Heinrich Christoph/von Känel, Alfred et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 1. Das Berner Oberland. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 27. Bern 1990.

Alpkataster 1978 Abteilung für Landwirtschaft des EVD (Hg.): Schweizerischer Alpkataster. Die Land- und Alpwirtschaft im Berner Oberland, Emmental und Schwarzenburgerland. o. O. 1978.

Alporama 2001 Alporama. Schweizerische Alpbetriebe Marketing-Inventar: Alp Hintisberg. Online: http://www.alporama.ch/gv2/get/get_SenntenDetail.asp?id=Sennten=368, konsultiert am 8.11.2021.

Andres 2016 Andres, Brigitte: Alpine Wüstungen im Berner Oberland. Ein archäologischer Blick auf die historische Alpwirtschaft in der Region Oberhasli. In: Schweizerischer Burgenverein (Hg.): Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters. Band 42. Basel 2016.

Bircher 1979 Bircher, Ralph: Wirtschaft und Lebenshaltung im schweizerischen «Hirtenland» bis Ende des 18. Jahrhunderts. Bern 1979.

Der Bund 1979 Der Bund, Band 130, Nummer 162, 14. Juli 1979, 6.

Dubler 2008a Dubler, Anne-Marie: Lütschental. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 3.7.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000340/2008-07-03/>, konsultiert am 17.3.2022.

Dubler 2008b Dubler, Anne-Marie: Küherwesen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 4.12.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013867/2008-12-04/>, konsultiert am 17.3.2022.

Gschwend 1980 Gschwend, Max: Ballenberg. Schweizerisches Freilichtmuseums für ländliche Bau- und Wohnkultur. Museumsführer. Brienz 1980.

Gsponer 1991 Gsponer, Gabriela: Die Geschichtliche Entwicklung der Alpwirtschaft in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der staatlichen Förderung. München 1991.

Lütschental 2021a Gemeinewebsite Lütschental. Online: <https://www.luetschental.ch/gemeinde-luetschental/zahlen-fakten>, konsultiert am 1.11.2021.

Lütschental 2021b Gemeinewebsite Lütschental. Online: <https://www.luetschental.ch/gewerbe/landwirtschaft>, konsultiert am 1.11.2021.

Pfister 2006 Pfister, Christian: Agrarwirtschaft. In: André Holenstein (Hg.): Berns mächtige Zeit: Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt, Berner Zeiten Bd. 3. Bern 2006, 397–402.

Roth 1993 Roth, Alfred, Der Sbrinz und die verwandten Bergkäse der Schweiz. Burgdorf 1993.

von Rütte 1990a von Rütte, Hans: Inventar Historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) Dokumentation. Strecke BE 107. Louwena – Sengg; Wildheuerweg. Stand Juli 1990. (= <https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/BE1070000.pdf>).

von Rütte 1990b von Rütte, Hans: Inventar Historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) Dokumentation. Strecke BE 108. Stalden – Sengg/Züün. Stand Juli 1990. (= <https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/BE1080000.pdf>).

von Rütte 1994 von Rütte, Hans: Inventar Historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS) Dokumentation. Strecke BE 100. Lauterbrunnen – Meiringen; Oberland-Tour. Stand April 1994. (= <https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/BE1000000.pdf>).

Sauerländer/Dubler 2018 Sauerländer, Dominik/Dubler, Anne-Marie: Käse. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 5.2.2018. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013951/2018-02-05/>, konsultiert am 17.3.2022.

Schweizerische Käseunion 1999 Schweizerische Käseunion AG (Hg.): Die Alpkäserei und die Geschichte des Schweizer Käses. Bern 1999.

Stadler 2015 Stadler, Hans: Milchwirtschaft. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 30.7.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013952/2015-07-30/>, konsultiert am 17.3.2022.

Abbildungsnachweis

Umschlag vorne Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **Umschlag hinten, 9, 10, 12,**

13, 17 Fotos FLM, FLM AltA 553. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/96c3c789da>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto Swissair Photo AG, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_P1-716810, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000309426>. – **4** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 19400280080674. – **5** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 2004711014559. – **6** Zeichnung J. R.

Schellenberg, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, PI_31-D-0151, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000046594>. – **7** Foto G. Mörsch, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Dia_287-01578, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000232566>. – **8** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 0000000172161_2.

– **11, 14, 15** Fotos C. Schilter, FLM digKat. – **16** Foto M. Gschwend, FLM digKat.

Impressum

Autorin	Riccarda Theiler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Franziska Werlen
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Käsespeicher Lütschental BE, 1645
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-18-2 (Internet)
DOI <https://doi.org/10.48350/188426>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

